

«ALLES IST KUNST. ALLES IST POLITIK.»

Wofür sein Werk steht. Und ist dieses wirklich banal?

Text: ANDREAS RITTER

Ai Weiwei ist dieser Tage wieder in seinem Element. Es wird viel über ihn geschrieben bereits und er selbst weiss sich sowieso bestens zu inszenieren. Sein Umzug von Berlin nach Cambridge ist doch Anlass genug zu längeren Diskussionen über die von ihm geäusserte Ansicht, dass Deutschland «keine offene Gesellschaft» sei. Nachdem er vor vier Jahren ebendort Zuflucht gefunden hatte. Viel Glück in England, will man ihm nachrufen, doch er wird es kaum hören, ist er doch gegenwärtig vor allem mit seiner Unterstützung des Bürgerprotests in Hongkong beschäftigt.

Dabei gibt es gerade auch viel neue Kunst und einige grosse Ausstellungen Ai Weiwei's zu sehen in Europa. Eine Retrospektive seines Schaffens ging eben in Düsseldorf zu Ende und bescherte den Kunsthallen Besucherrekorde. Im Zentrum stand ein achtzehn Meter langes Schlauchboot, überfüllt mit Menschenleibern – alles geflochten aus biegsamen Bambusstäben, ohne einen Nagel, nur Sisalgarn hält die filigrane Struktur zusammen. Der Betrachter schaut durch die Menschen hindurch, Flüchtlinge ohne Identität, eine Plage, die es zu verdrängen gilt.

Und auch neuere Galerieausstellungen in Berlin und in London waren in diesem Kunstherbst zu sehen. In seiner Serie «Roots» zeigte der Künstler bei Neugerriemschneider bis Mitte Oktober grosse Eisenskulpturen, die bereits für eine Ausstellung im vergangenen Jahr in Sao Paulo entstanden sind, und nun quasi rezykliert wurden. Und einmal mehr hat Ai Weiwei den Nagel des Zeitgeists auf den Kopf getroffen: Die Wurzelwerke setzten dank verheerender Waldbrände diesen Sommer im Urwald des Amazonas noch mehr Sprengkraft frei. Die Eisenplastiken bilden riesiges abgestorbenes Wurzelwerk des Pequi-Baums ab, der vom Aussterben bedroht ist. Wurzelfragmente wurden vor Ort zu Holzskulpturen zusammengefügt und später – einem Mahnmal gleich – in China in Eisen gegossen. Gemäss Presstext zur Ausstellung sind die «Roots»-Skulpturen «Hybride aus Natur und Kultur, die eine ▶



Blick auf die Installation «Ai Weiwei: Life Cycle», 2018/2019, Marciano Art Foundation, Los Angeles.

durch Industrialisierung und Modernisierung entwurzelte Gesellschaft repräsentieren, und daran erinnern, dass Umweltzerstörung und Klimafolgen oft die Kehrseiten des Fortschritts sind». Zwei oder drei Wurzelfragmente in Stahl gegossen reichen dem Künstler also auch in diesem neuesten Werkzyklus aus, um nicht nur das Amazonas-Feuer, Erderwärmung, sondern im selben Aufwisch auch die Entwurzelung des Menschen und seine Heimatlosigkeit in einer globalisierten Welt zu versinnbildlichen. Von der abstrakt ästhetischen Wirkung der Objekte noch gar nicht zu sprechen. Und zu guter Letzt sind sie auch eine Reminiszenz an das Gedicht «Wurzeln» seines Vaters – Ai Qing war Dichter zu Zeiten von Maos langem Marsch und lange Zeit im Gefängnis wegen kritischer Texte. Zu viel des Guten?

Subtilität war noch nie Ai Weiweis' Sache, das wird ihm in der Kunstwelt oft vorgehalten. Egal, ob ich an die riesige Skulptur, geschaffen aus Schwimmwesten von Bootsflüchtlingen, an die (frühe) neolithische Vase, die einen Coca-Cola-Schriftzug trägt oder an die Millionen Sonnenblumenkerne, von Hand aus Porzellan gefertigt, denke, welche den Boden der Turbinenhalle der Tate Modern in London einem Teppich gleich belegten. Die Bilder all dieser Werke haben sich mir eingeprägt und eine Spannung zwischen oberflächlicher Schönheit und unterliegendem Unwohlsein im Bauch erzeugt. Dem Betrachter schlägt brachial vorgetragene Kritik entgegen, formuliert als Vorwurf, der einen zwingt, Stellung zu beziehen: Verstöße gegen die Menschenrechte, wirtschaftliche Ausbeutung, neuerdings kommen Umweltverschmutzung und die Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels hinzu. Kunst als gesellschaftspolitischer Protest. Ein lauter Protest, der den Künstler vor nicht langer Zeit selbst gerettet hatte: In China wirkte die internationale Aufmerksamkeit für ihn wohl wie ein Schutzschild gegen die Obrigkeit. Die liess den Störenfried nach einer Weile dann doch lieber ziehen, statt weiter Vorlage für sein strenges Urteil und daraus entstandene Kunstwerke zu sein, mit denen Ai Weiwei seinen Hausarrest verarbeitete.

Offengestanden mag ich nicht einstimmen in das Naserümpfen vieler, auch etablierter Namen im Kunstbetrieb, die seine Werke als zu banal abtun. Genau das sind sie für mich nicht. Vielmehr sind sie Ausdruck einer intellektuell tauglichen Gegenwehr in einer Zeit von groben und holzschnittartig vortragenen politischen Realitäten – Donald Trump und Jair Bolsonaro lassen grüssen. Mag sein, dass sogar Zehnjährige Ai Weiweis Werke verstehen, was aber noch nicht heisst, dass sich die Präsidenten von Amerika respektive Brasilien von der Schlagkraft der Werke erschüttern lassen, das wäre wohl etwas zu viel verlangt. Selbst Ai Weiwei sieht das wahrscheinlich. «Alles ist Kunst. Alles ist Politik», sagt der Chinese immer wieder. Vermutlich hat er damit Recht. Wie mit vielem anderen auch. Und darum gibt's für den Menschenrechts- und Umweltaktivisten im Gewand des Künstlers noch mehr als genug zu tun.



Kunst-Biennale Venedig, 2013: Die Installation zeigt Ai Weiweis Verhaftung durch die chinesische Polizei 2011.



Installation mit Rettungswesten von Flüchtlingen. Berlin, Gendarmenmarkt, 2016.



Bilder: Getty Images, © Ai Weiwei / courtesy the artist and neugerriemschneider, Berlin / Jens Ziehe

«Roots»: Ausstellung neuerer Werke aus Stahl, Herbst 2019 in der Galerie Neugerriemschneider, Berlin.